Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1899)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 14. Samstag den 8. April 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

Der Katholizismus als Prinzip des Fortschrittes.

Vortrag des hochwürdigsten Herrn Bischofs Augustinus Egger.

(Fortsetzung.)

Auf dem wirtschaftlichen Gebiete verteidigte der Liberalismus die uneingeschränkte Freiheit von Gewerbe und Handel. Die ungehemmte Freiheit des Individuums soll oberstes Prinzip sein. Darum mußten alle Zünfte und Innungen, die ganze Organisation des wirtschaftlichen Lebens der früheren Zeit das Feld räumen. Man erwartete, es werde sich aus dem völlig freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte die beste wirtschaftliche Ordnung entwickeln, welche nicht bloß die Entfaltung der Volkswirtschaft im Allgemeinen fördere, sondern auch den Interessen aller dabei Beteiligten am dienlichsten sei. Man bezeichnete die Anhänger dieses wirtschaftlichen Systems als die Manchesterschule, weil eine in Manchester gegründete Liga besonders für den Freihandel thätig war. Insoweit es sich darum handelte, die wirtschaftlichen Kräfte zu wecken und ihnen freie Bahn zu schaffen, die Produktion und den Verkehr in großartigem Maßstabe zu steigern, können diesem System die Erfolge nicht abgesprochen werden. Um so verhängnisvoller waren die Folgen nach einer andern Seite. Volle Freiheit für alle ist ein sehr wohlklingendes Wort; aber auf wirtschaftlichem Gebiete verliert es seinen Wohlklang; da wird mit ihm das Recht des Stärkern proklamiert. Frei dem Namen nach ist der Arbeiter, frei der Mittelstand; aber frei ist auch das Großkapital und stark genug, um beide zu verschlingen. Es wäre kaum möglich gewesen, ein zweckmäßigeres System zu erfinden, um den angeblich freien Arbeiter in die Bande einer neuen Dienstbarkeit zu bringen, um den Mittelstand auszusaugen, um das riesenhafte Anwachsen des Kapitals in den Händen Weniger zu fördern, und so die soziale Frage aufzurollen, die nun den meisten Ländern eine brennende Frage geworden ist.

Angesichts der drohenden Ausbreitung der sozialistischen Bewegung ist in letzter Zeit das Manchestertum bedeutend gesunken; der Arbeiterschutz steht auf dem Programme aller Regierungen; aber die Millionäre sind immer noch Manchesterleute, das Geld regiert immer noch die Welt, und es ist immer noch fraglich, ob gethan werden will und gethan wird, was geschehen muß, wenn die verhängnisvolle Frage eine friedliche Lösung finden soll. Man braucht hiebei nicht an die Schweiz zu denken, wo die soziale Kluft weniger weit ist, und auch die gebührende Aufmerksamkeit findet. Aber in der großen Welt hat sich auch auf diesem Gebiete der Liberalismus als Fortschrittsprinzip wenig bewährt. Er muß in manchen Punkten wider Willen sein ursprüngliches Programm nach rückwärts revidieren, und die heutige wirtschaftliche Fortschrittspartei trägt einen andern Namen und verficht ein anderes Programm. Wie sich die Kirche zu dem Liberalismus und andern Parteien auf dem sozialen Gebiete stellt, ist in der Arbeiter-Enzyklika Leo's XIII. klar gelegt.

Es erübrigen noch einige Bemerkungen über die Thätigkeit des Liberalismus auf dem religiösen Gebiete. Dieselbe ist für das ganze Kulturleben von nicht geringer Bedeutung; aber es ist nicht leicht, über dieselbe ein Urteil abzugeben, welches nach allen Seiten zutreffend ist. Einmal zählte der Liberalismus in der Zeit seiner ersten Entwicklung und zum Teil heute noch eine Masse von Anhängern, welche seine religiösen Prinzipien nicht durchschauten und nicht billigten, aber doch zu deren Förderung mitwirkten. Sodann beobachten wir bei dem Liberalismus eine Verbindung von Zähigkeit und Schmiegsamkeit, um die wir ihn beneiden möchten. Er weiß sich den Verhältnissen anzupassen, nach Maßgabe derselben viel oder wenig zu fordern, zahm oder gewaltthätig aufzutreten, aber bei all dem unentwegt das Ziel im Auge zu behalten und keine Gelegenheit zu versäumen, ihm mit einem großen oder kleinen Schritt näher zu kommen. Infolgedessen ist seine Taktik nach Zeit und Umständen eine merklich ungleiche. In jedem Lande, bei uns fast in jedem Kanton, hat er eine andere Färbung. Sodann bewegt er sich vielfach in Widersprüchen, welche der gewöhnliche Menschenverstand nicht zusammenreimen kann. Er zählt sich z. B. zu den Ordnungsparteien, bekennt sich zum Rechtsstaat, welcher das Eigentum von Personen und Genossenschaften schützen soll. Aber das hindert ihn nicht, den heiligsten Rechtstitel unter die Füße zu treten und zur Beraubung zu schreiten, wenn das Eigentum zufällig einer Genossenschaft gehört, die eine klösterliche oder die Kirche selber ist. Unter dem Schutze seiner religiösen Freiheit darf ferner jeder Gottesleugner den Arbeitern den Atheismus predigen; aber einem Jesuiten ist es nicht gestattet, ihnen das Evangelium zu verkünden. Katholische Jungfrauen dürfen nicht zu einer Vereinigung mit klösterlichem Charakter zusammentreten, um ein frommes Leben zu führen, während es Orte genug gibt, wo Bordelle geduldet werden. Alle liberalen Posaunen verkünden schmet-

ternd Toleranz und religiöse Freiheit; aber von Zeit zu Zeit greift man doch zum Kulturkampf, um den Katholiken zu zeigen, wie diese Toleranz und Freiheit gemeint sind.

Das sind, wie bereits bemerkt, Widersprüche, welche dem gewöhnlichen Rechtsbewußtsein nicht einleuchten. Um sie zu verstehen, muß man das religiöse Prinzip des Liberalismus ins Auge fassen, dessen praktische Folgerungen sie sind. Der Liberalismus proklamiert völlige Religions- und Kultusfreiheit, Duldung für alle Meinungen. Alle religiösen Ueberzeugungen sollen für heilig, unverletzlich und folgerichtig, praktisch wenigstens, für gleichberechtigt und gleich achtungswürdig gelten. Aber diese religiöse Freiheit versteht der Liberalismus nun ganz anders, als wir Katholiken. Wir meinen, in dieser Freiheit liege auch die Freiheit, katholisch zu sein, d. h. der katholischen Kirche zu glauben und zu gehorchen, und uns von ihr in allem, was Religion und Seelenheil anbelangt, frei und ohne Hemmnis bedienen zu lassen. Wir sind als lebendige Glieder so innig mit der Kirche verbunden, daß wir nicht frei sind, wenn nicht auch die Kirche frei ist. Die religiöse Freiheit ist für uns nicht da, ohne die Kirchenfreiheit.

So will nun der Liberalismus seine Religionsfreiheit nicht verstanden wissen. Auf den ersten Blick möchte man freilich meinen, er wolle dieselbe für alle in dem Sinne zur Geltung bringen, daß jeder Staatsangehörige in religiösen Dingen sein eigener Herr sein und frei die Wege gehen könne, die ihm belieben. Damit begnügt er sich auch gegen alle übrigen, nur nicht gegen die Katholiken. Bei diesen will er die Befreiung auch auf das religiöse und kirchliche Gebiet ausdehnen. Er ist der geborne Gegner der Kirche als Glaubensautorität, als einer neben dem Staate bestehenden selbständigen Gesellschaft. Die Religion soll lediglich Sache des individuellen Menschen sein. Der bekannte Satz „Religion ist Privatsache" ist eigentlich eine liberale Erfindung. Was der Protestantismus seinerzeit auf dem Gebiete seiner Konfession durchgeführt hat, das hat der Liberalismus als politische Partei wieder als Programmpunkte aufgegriffen: die Bekämpfung der kirchlichen Autorität. Das ist das Prinzip, aus welchem sich die ganze liberale Kirchenpolitik samt ihren scheinbaren Widersprüchen ungezwungen erklären läßt. Von oben will er die kirchliche Autorität lähmen, schwächen, untergraben. Nach unten sucht er die Katholiken zu verlocken, sich der Autorität der Kirche zu entziehen und nach liberalen Begriffen frei zu sein. So müssen die Freiheitspredigt und die Unterdrückung der Freiheit dem gleichen Zwecke dienen.

In Bezug auf die Bekämpfung von oben hat er in diesem Jahrhundert wiederholt den Ruf nach Nationalkirchen erhoben, wohl wissend, daß er mit einer Autorität, die nicht mehr auf dem Felsen Petri steht, bald fertig sein würde. Aus demselben Grunde hat er den Verlust der weltlichen Herrschaft des Papstes als große Errungenschaft begrüßt in der Meinung, mit dem weltlichen Throne des Papstes werde auch der Stuhl Petri zusammenstürzen, worin er sich freilich verrechnet hat.

Ein weiteres Mittel im Kampfe gegen die Autorität war die josephinische Bevormundung der Kirche, so wenig sie auch zu der proklamierten Religionsfreiheit passen will. Sie paßt um so besser zu dem, was der Liberalismus anstrebt. Da die Kirche nicht aufhören will zu existieren, so soll sie wenigstens gebunden werden. Aber auch diese Waffe ist stumpf geworden. Nach und nach beginnen auch Liberale das Wort des heiligen Paulus zu begreifen, daß sich das Wort Gottes nicht anbinden läßt. Fragen wir noch, warum der Josephinismus sich nur mit der katholischen Kirche zu schaffen machte und nicht mit den vielen Sekten, die vielleicht mehr Aufmerksamkeit verdient hätten. Offenbar weil er nur in ersterer eine Autorität findet, die ihm unbequem ist. Diese kann und will er nicht in Ruhe lassen. Man durchgehe die Geschichte dieses ganzen Jahrhunderts, und man wird finden, daß nicht Uebergriffe der Kirche kirchenpolitische Konflikte veranlaßt haben, sondern daß sie die stets in ihrem Besitzstand und ihren Rechten Angegriffene war.

Nicht mit dem gewünschten und erwarteten, aber doch mit größerem Erfolge wurde der Kampf in der Richtung nach unten geführt, indem man der immer noch bestehenden kirchlichen Autorität die Anhänger zu entziehen sucht. Man kennt die Bestimmung über Neubildung religiöser Genossenschaften, die zwar mit den gewöhnlichen Rechtsbegriffen nicht harmonieren, aber vorzüglich geeignet sind, die Katholiken zum Abfall von der Kirche einzuladen. Noch tiefgreifender sind die Zivilstandsgesetze, die Zivilehe und die konfessionslose Schule, welche die Kirche aus dem öffentlichen und Privatleben verdrängen und in die Sakristei eingrenzen sollen und es dem Menschen nahelegen, ohne Kirche seinen Lebenslauf zu beginnen, fortzusetzen und zu schließen. Diese Spekulation auf die menschlichen Schwächen ist erfolgreicher als die Angriffe auf die Autorität, welche auf dem Felsen steht. Aber wenn uns diese Neuerungen viel geschadet haben, so haben sie auch wieder genützt, sie haben als Lebenswecker gedient.

Durch das Gesagte werden die oben berührten Widersprüche in der Haltung des Liberalismus genügend erklärt. Ihr gemeinsames Prinzip ist Opposition gegen die kirchliche Autorität. Damit ist auch erklärt, warum die Kirche den Satz nicht billigen wollte, sie könne und müsse sich mit dem Liberalismus versöhnen. Damit will ich natürlich nicht behaupten und noch weniger wünschen, daß immer kirchenpolitische Kämpfe an der Tagesordnung sein müssen, sondern nur sagen, daß die Verschiedenheit der Prinzipien eine eigentliche Freundschaft nicht zulasse. Aber zwischen Freundschaft und Krieg gibt es noch ein Drittes — die Handhabung der Gerechtigkeit und Freiheit.

(Fortsetzung folgt.)

L'abbaye d'Hauterive (Alta Ripa)

Ct. de Fribourg.

Fondée en 1137 par Guillaume, sire de Glâne, l'abbaye d'Hauterive n'avait pas encore vu s'achever le siècle où elle avait pris naissance, que déjà elle brillait d'un vif éclat au milieu des déserts de la Nuythonie. Il ne faudrait cependant pas chercher dans l'histoire de son passé cette vie littéraire que nous retrouvons au moyen-âge, soit chez les bénédictins de St. Gall, soit chez ceux de maints autres couvents. Cependant Hauterive avait toujours des amis zélés des sciences et des arts. Outre la prière, la méditation, la culture des champs, on s'occupait aussi des sciences. Le Pape Benoît XII, appartenant lui-même à l'ordre de Citeaux, chercha à éveiller chez celui-ci le goût des sciences et l'amour de l'étude; il ordonna que l'on formât des professeurs de théologie pour les besoins des différents monastères. Ensuite de ces prescriptions, les chapitres généraux de 1387 et de 1405, décidèrent, sous peine d'excommunication et de suspension de l'abbé, que toute communauté peuplée d'au moins douze moines enverrait un de ses conventuels dans les hautes écoles de Paris, pourvu de tout ce qui lui était nécessaire; une communauté de 18 moines et plus devait en envoyer deux. Ce fut pour avoir négligé ou refusé d'obéir a cette décision que l'abbé de Haut-Crêt dans le canton de Vaud fut sévèrement rappelé à l'ordre dans le chapitre général de 1403 et sommé de s'exécuter dans le terme de 30 jours; passé ce terme, son couvent serait frappé d'interdit. Hauterive envoya des jeunes religieux dans les écoles étrangères. Un chapitre général tenu l'an 1432 dut ordonner qu'il y eût sinon dans chaque couvent, au moins dans chaque province, des maîtres chargés d'enseigner les sciences aux jeunes moines. La copie des anciens manuscrits, occupation de la plupart des religieux au moyen-âge, fut aussi introduite dans le cloître. On s'occupait de copier les livres de chant, psautiers, missels, bréviaires, antiphonaires, lectionaires, épistolaires, les vies de saints, les homélies et les *écrits* des S. S. Pères. C'est de cette manière que nous ont été conservées les plus anciennes copies des homélies des illustres écrivains. Hauterive nous a laissé un grand nombre de manuscrits. — On ne saurait oublier les services signalés que cette abbaye a rendus à *l'industrie*, à *l'industrie agricole* surtout. C'est à elle, que le pays de Vaud doit *la culture* de la *vigne*. Hauterive avait beaucoup de vignes dans le canton de Vaud. C'est également à l'heureuse *initiative* des premiers religieux d'Hauterive si *laborieux* et à la fois si *hospitaliers, si charitables* pour les *malades* et les *indigents*, que la *ville* de Fribourg fut redevable de l'établissement de la *fabrication des draps*.

L'abbé Antoine à Pascuâ (Dupasquier) envoya ses jeunes religieux dans les *académies étrangères*, en leur donnant, outre leurs livres de liturgie, 17 florins destinés à l'achat des autres ouvrages dont ils pourraient avoir besoin. C'est l'abbé Guillaume Moenat, qui règna de 1616 à 1640, que l'on peut considérer comme le grand fondateur de la bibliothèque d'Hauterive et comme le grand *promoteur* de la vie *scientifique* au sein de cette communauté. Il fit venir de Salem un prieur chargé de rétablir la discipline dans son monastère des bords de la Sarine, et appela en même temps de St. Urbain un professeur de *philosophie* pour ses jeunes religieux, qu'il envoyait, leurs premières études achevées, suivre les écoles renommées de théologie de Fribourg en Brisgau, de Salem, de Dôle, de Besançon et de Lyon. Le même abbé fit pour le couvent un premier achat de livres de 297 florins. C'est de son règne que date le plus beau temps, l'âge d'or des études à Hauterive. Cette abbaye fournissait alors à celles de Luxeuil, de Wettingen et de St. Urbain des *professeurs distingués*, et des prieurs et des confesseurs aux autres monastères de Citeaux.

Le règne de l'abbé Candide Fivaz, est signalé par une dépense de 20 écusbons en faveur de la bibliothèque. L'abbé Antoine de Reynold fit peu pour la bibliothèque. L'abbé Constantin de Maillardoz fit renouveler les livres d'église, et dépensa, pendant les 41 années qu'il fut à la tête de l'abbaye, une somme de 187 écusbons pour achat d'ouvrages nouveaux. Son successeur, Emmanuel Thumbé, qui *refusa l'évêché de Lausanne*, fit pour le même objet une dépense de 60 écusbons. Ce fut à la fin du dernier siècle que le chapitre général de l'ordre de Citeaux prit des mesures sérieuses à l'égard des bibliothèques. Ce chapitre général, auquel l'abbé Emmanuel Lenzbourg de Fribourg prit une *part des plus actives*, ordonna l'établissement immédiat d'une bibliothèque dans tout monastère de l'ordre qui n'en possédait point encore, il ordonna de plus qu'un local particulier fût affecté à cette destination, que l'on désignât un bibliothécaire dans chaque communauté, et que chaque abbé consacrât une somme fixe annuelle, proportionnée aux revenus de la maison confiée à sa direction. Emmanuel Lenzbourg de Fribourg, abbé d'Hauterive, et plus tard évêque de Lausanne, mit un soin particulier à exécuter les décisions prises par le chapitre général. Ses voyages scientifiques en France, l'exemple des moines de la congrégation de St. Maur et de beaucoup d'autres monastères, avaient *stimulé* au plus *haut point* le *zèle* et *l'infatigable activité* de ce digne et vénérable prélat. Emmanuel Lenzbourg de Fribourg a plus fait, à lui seul, pour la bibliothèque, que tous ses devanciers ensemble. Il résulte de l'examen des comptes de l'abbaye, qu'il fut dépensé pour cet objet, sous le seul

règne de ce prélat, la *somme considérable* de 4700 francs vieux. Un inventaire fut dressé par ordre du gouvernement en 1798; la biliothèque y figure pour 3000 volumes. Sous l'abbé Robert Gendre (de 1803 à 1808) figure une dépense annuelle de 67 à 130 francs de Suisse pour livres. Depuis cette époque jusqu'à la suppression de ce couvent, en 1848, la bibliothèque s'augmenta par les successions laissées par la mort des religieux. Hauterive a eu à souffrir moins que les autres couvents des suites de la guerre du Sonderbund. Néanmoins il a disparu, à cette époque, de la bibliothèque de cette abbaye plusieurs livres qui ont été par-là perdus, et dont le sort nous est entièrement inconnu. Nous regrettons surtout pour *l'histoire nationale*, la disparition du nécrologe qui se lisait chaque jour au chapitre. Par contre, nous en avons reçu, avec les archives, une *riche collection* d'environ 2000 *actes* et documents, qui non-seulement nous retracent en entier l'histoire de cette communauté religieuse, mais jettent encore *le plus grand jour* sur toutes ces nombreuses petites seigneuries et dynasties auxquelles appartenait autrefois le pays.

Hauterive nous a encore laissé, en fait *d'objets d'art* les *magnifiques vitraux* qui ornaient autrefois le chœur de son église, et qui, depuis 1856, resplendissent au-dessus du maître-autel de l'église collégiale de St. Nicolas à Fribourg. Ces vitraux avaient été posés sous l'abbé Pierre de Hänneberg, nommé Rich ou Dives, qui règna de l'an 1322 à 1330. Depuis sa fondation en 1137 jusqu'à sa suppression en 1848, c'est-à-dire pendant l'espace de plus de sept siècles, l'abbaye d'Hauterive a compté un très-grand nombre de conventuels; sur ce nombre considérable, nous en trouvons plusieurs qui se sont fait un nom dans les lettres ou qui ont livré des écrits à la publicité. C'est d'abord Guillaume de *Dirlaret* (appelé aussi Guilelmus Altaripanus), né au village de ce nom, chevalier, et fils de Berthold de Dirlaret, bienfaiteur d'Hauterive. Devenu religieux vers le milieu du 12me siècle, il se rendit célèbre par sa science, sa piété et ses mérites. Ses prédications le firent rechercher, dans toute la Suisse allemande et dans la Germanie, comme l'apôtre de son siècle et comme un second St. Bernard. L'abbaye de Cappel ayant été fondée par le baron Walther d'Eschenbach, 12 moines d'Hauterive, à leur tête Guillaume de Dirlaret, allèrent l'habiter en 1185. Les abbés d'Hauterive ont exercé et conservé depuis, comme Pères immédiats, le droit de supériorité sur la communauté de Cappel, qui est restée filiale d'Hauterive jusqu'a la réformation religieuse de 1527. Guillaume de Dirlaret est l'auteur de 51 homélies, dont il nous reste une de Adventu et deux De Nativitate Domini. Nous croyons devoir encore mentionner ici un autre religieux d'Hauterive, que ce monastère compte parmi ses bienfaiteurs, Pierre de Pont, élu en 1209 évêque de Belley. Nous le voyons, dans la même année, in dominica ramis palmarum, signer à Hauterive, in presentia totius conventus, un acte par lequel il certifie que ses frères, les chevaliers Jacques et Rodolphe de Pont, du consentement exprès de tous ses autres frères, ont donné au monastère d'Hauterive tout ce qu'ils possédaient à «Friboliors de Chavannez qui a me Deo et beatæ Mariæ in eadem domo obtuli, ... postea factus Episcopus sigillum meum præsenti cartæ apponifeci». En l'année 1244 nous trouvons Pierre de Pont, Bellicensis episcopus, signant un acte de vente entre Henri, abbé d'Hauterive, et Haymo et Henri de Pratellis.

Dom. J. Musy a publié à Baden, en 1669, Assertiones Theologicæ de Angelis; Dom. Pet. Dumas, à Fribourg, en 1685: Viridarium humilitatis juxta ejusdem virtutis XII gradus; enfin B. Emmanuel Lenzbourg de Fribourg, mort en 1795 évêque de Lausanne, laissant un grand nombre de manuscrits fort intéressants, ayant trait pour la plupart à *l'histoire* du Canton de Fribourg et du diocèse de Lausanne.

Ouvrages consultés: L'histoire du Ct. de Fribourg par le Dr. Berchtold, Mémorial de Fribourg par le professeur Dey et le P. Schmid Ligorien, Livre des donations d'Hauterive par Gremaud. X.

Kirchen-Chronik.

Luzern. Am Ostermontag versammelte sich hier der Schweizerische Arbeiterbund. Die katholischen Vereine, die demselben angehören, waren durch 68 Delegierte vertreten. Arbeitersekretär Greulich und Professor Dr. Beck hielten die Hauptreferate, welche dahin zielten, die Arbeiter der Schweiz durch Berufsverbände zu organisieren. Aus der gefaßten Hauptresolution heben wir folgendes hervor:

„Es ist Pflicht des schweizerischen Arbeiterbundes, seiner Behörden und Organe, sowie seiner Verbände und Vereine, mit allen Kräften für eine einheitliche, umfassende gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter aller Berufe der Schweiz zu wirken.

Sobald der schweizerische Gewerkschaftsbund und seine Berufsverbände und Vereine sich auf parteipolitisch und religiös neutralen Boden stellen, sollen alle bestehenden wie alle neu zu bildenden Berufsverbände und Vereine zum Anschluß an den Gewerkschaftsbund bewogen werden."

Es ist gewiß erfreulich, daß sich die Sozialdemokraten dazu verstehen ließen, den Gewerkschaftsbund auf neutralen Boden zu stellen; Fürholz aus Solothurn war dagegen, brachte es aber mit seinem Antrag auf nicht einmal zehn Stimmen.

Die Rede Greulichs enthielt folgende Stelle: „Keinen darf die Furcht, in seiner religiösen oder politischen Ueberzeugung irgendwie angegriffen oder gekränkt zu werden, von dem Ein-

tritte abhalten. Die Neutralität sei eine ehrliche. Hinaus zuerst mit der „blöden und öden Kulturkämpferei"! Ehren wir jede ehrliche Ueberzeugung, wenn wir für die unsrige Achtung verlangen! Dann kann aber auch der Gewerkschaftsbund in seinen Statuten die Ziele der Sozialdemokratie nicht mehr voranstellen. Der Satz von dem Bruche des „ehernen Lohngesetzes" und der „Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel" muß gestrichen werden. Ferne sei es, den Arbeiter als Person zu neutralisiren, nein, der Arbeiter soll auch Politiker sein und in seinen Kreisen die Ueberzeugung vertreten und bethätigen; allein die Gewerkschaft hat ihre wirtschaftliche Aufgabe und hier kann und soll sie neutral bleiben. Es wird anfänglich etwas schwer halten; die Zürcher dürfen sich nicht aufregen lassen, wenn eine Gewerkschaft im Wallis zur Generalkommunion geht; ebenso wenig die Walliser, wenn die Zürcher Gewerkschaften zur Maifeier ziehen; man wird es aber lernen, sich zu vertragen; an den Arbeitertagen geht es auch."

Thurgau. Die katholische Kirchgemeinde Hagenweil wählte als Pfarrer Hochw. Hr. Alois Müller, Kaplan in Rorschach. — In Breitenloh bei Sulgen starb der hochw. Herr Pfarrresignat Bernhard Haag, früher Pfarrer in Leutmerken.

Tessin. Bischof Molo hat dem Bundesgericht einen Rekurs eingereicht gegen die Verfügung des Staatsrates, wonach dieser im Luganeser Kirchenstreit nicht kompetent sei. Der Rekurrent betont, daß damit die Administrativbehörde sich geweigert habe, ihre Amtspflicht auszuüben. Gleichzeitig richtet er auch an den Großen Rat einen Rekurs, damit das Bundesgericht sein Begehren nicht etwa deshalb verwerfen könne, weil der Bischof bei den kantonalen Behörden noch nicht alle Rechtsmittel erschöpft habe.

Oesterreich. Der hochw. Herr Blanchard, der Seelsorger der Deutschen in Genf, machte eine Reise nach Wien, um dem Kaiser Franz Joseph sein Vorhaben mitzuteilen betreffend den Bau einer Gedächtniskapelle in Genf. Der Kaiser nahm Blanchard huldvoll auf und erklärte, sein Zweck sei ein edler und er werde persönlich zur Erfüllung desselben beitragen. Minister von Claparede hatte die Audienz erwirkt, nachdem der Bundesrat ihn vorher noch telegraphisch ermächtigt hatte, vom Kaiser eine Audienz für Blanchard zu erbitten. Die Kirche wird den Namen Elisabethen-Kapelle tragen und im Stadtbezirk gebaut werden.

Italien. Der „Köln. Volksztg." wird aus Rom geschrieben: „Es ist wohl von allgemeinerem Interesse, etwas von der ersten Audienz zu vernehmen, welche Papst Leo XIII. nach der Operation erteilt hat. Diese Audienz wurde dem Kardinal-Erzbischof von Mecheln, Goossens, zu teil, den sein Generalvikar, Seminarpräses, Sekretär, sowie Msgr. Tserklaes, der Biograph Leos XIII., begleiteten. Zunächst wurde der Kardinal allein empfangen und überreichte dabei dem Papste die erste Rate der Sammlung, welche die belgische katholische Presse für den Papst veranstaltet hat, 25,000 Fr. Ein etwa gleich hoher Betrag wird demnächst überreicht werden, gleichzeitig mit einem Album, welches die Namen aller Zeichner enthält. Dann wurden auch die Begleiter des Kardinals zugelassen; sie fanden den Papst in einem Lehnstuhl sitzen, den Rücken gegen ein Kissen gelehnt, das einzige Zeichen, daß er gelitten. Sein Gesicht war bleich, aber seine Augen glänzten vor Lebhaftigkeit. „Ich dachte", so sagt der Papst, „daß es schon mit mir zu Ende sei; mein Alter ist an sich schon ungewöhnlich hoch, und ich schreibe meine Genesung besonderer Wirkung der göttlichen Vorsehung zu. Einen Augenblick während der Operation glaubte ich, ich würde verzagen, aber ich rief die Mutter Gottes um Hilfe an und erholte mich bald von der Schwäche. Lange habe ich die Geschwulst mit herumgetragen; vor einigen Jahren lag Msgr. de Croy mir an, sie durch Prof. de Baisieux von der Löwener Universität operieren zu lassen, und ich war schon geneigt, meine Zustimmung zu geben, da ich die Tüchtigkeit der Löwener Professoren kannte. Aber meine römischen Aerzte wollten nichts davon wissen — vielleicht waren sie ein wenig eifersüchtig," fügte der Papst lächelnd hinzu. Weiter erinnerte der Papst an die Zeit, in der er Nuntius zu Brüssel war, und an drei Aerzte, die ihn damals behandelt hatten. Dann bat der Kardinal den hl. Vater, den Anwesenden den Segen in patriarchalischer Form durch Handauflegung zu ertheilen. „Gern", erwiderte Leo XIII. und streckte seine Hände aus: „mit dir, mein teuerster Bruder, will ich beginnen". Nachdem er bisher der französischen Sprache sich bedient, wandte er sich dann auf Latein an den Kardinal und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Belgien nicht wieder in die Hände der Kirchenfeinde fallen werde. Um dem vorzubeugen, sei es vor allem nötig, daß die belgischen Katholiken die Einigkeit bewahren und gut Freund unter einander seien. Als die Anwesenden den Fischerring des Papstes küßten, sagte Msgr. Tserklaes, er hoffe dem Leben Leos XIII. noch einige Bände hinzufügen zu können. „Wie Gott will", antwortete der Papst. Dann bedeckte er sein Antlitz mit den Händen, wie in Nachdenken und Gebet versunken. Damit hatte die Audienz ein Ende."

Kleinere Mitteilungen.

Bischof Ketteler und die Arbeiterfrage. „Wenn ich auch für mich den Titel „Arbeiterfreund" in Anspruch nehme", so läßt sich der große Bischof von Mainz vernehmen, „wenn ich alle die christlichen Männer, denen das Wohl der Arbeitenden am Herzen liegt, bitte, auch meine Worte über diese Anliegen anzuhören und zu erwägen, so ist es wohl angemessen, daß ich über die Berechtigung zu dieser Meinungsäußerung, wie über den Zweck derselben einige Worte vorausschicke. Viele glauben vielleicht, ich hätte als Bischof keine Berechtigung oder jedenfalls keine hinreichende Veranlassung, mich in derartige Dinge einzumischen; Andere werden meinen, ich dürfe als katholischer Bischof mich höchstens an die Katholiken wenden. Ich bin anderer Ansicht. Ich glaube schon insoweit ein Recht zu haben, über die Arbeiterfrage öffentlich mein Urteil abzugeben, als dieselbe sich mit den materiellen Bedürfnissen des christlichen Volkes beschäftigt. In dieser Hinsicht ist sie auch

eine Frage der christlichen Liebe. Unser göttliche Heiland hat die christliche Religion mit Allem für immer und unauflöslich verbunden, was sich auf die Milderung des geistigen und leiblichen Elendes der Menschen bezieht. Nach dieser Anweisung hat die Kirche überall und zu allen Zeiten gehandelt."

Der Altkatholizismus im preußischen Landtag! Am 9. März hat der preußische Landtag die Mehrforderung von 6000 Mark für Ausbildung altkatholischer Geistlicher mit geringem Mehr abgelehnt. Der Kultusminister Dr. Bosse sagte in dieser Angelegenheit, daß die altkatholische Bewegung die auf sie bei ihrem Auftreten gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt habe, „daß sie sich bis jetzt hat halten können, ist die Folge der bisherigen Staatsunterstützung." Wenn Bosse die Bewilligung von 6000 Mark befürwortete, so that er es nach seinen eigenen Worten, weil die altkatholische Kirche die Summe zu ihrer weiteren Existenz bedürfe.

Der protestantisch-konservative Graf Limburg sagte: „Seine Partei lege der altkatholischen Bewegung nicht die Bedeutung der frühern Zeit bei. Die Mehrzahl der Konservativen werde gegen die Forderung stimmen, weil diese Bewegung nicht die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt habe. Ginge die Bewegung so, wie man es hätte erwarten sollen, so würde sie auch im Stande sein, die Mittel für die Ausbildung der Geistlichen selbst aufzubringen." Aber wegen 6000 Mark wollte auch der Protestant Graf Limburg der altkatholischen Kirche in Preußen nicht das Lichtlein ausblasen helfen, nachdem man eben früher an diesem Orte die Berechtigung dieser Kirchengemeinschaft anerkannt habe. Der nationalliberale Abgeordnete Friedberg erklärte, „er wisse von den Hoffnungen auf die altkatholische Bewegung nichts."

Im Namen des Zentrums führte der Abgeordnete Porsch aus, daß das Altkatholikengesetz ein Kampfgesetz sei, dieses müsse revidiert werden in dem Sinne, daß die Altkatholiken vom Staate nicht mehr als zur katholischen Kirche gehörig angesehen würden. Das fordere die Gerechtigkeit gegen die römisch-katholische Kirche.

Veröffentlichungen der vatikanischen Bibliothek. Der Präfekt der vatikanischen Bibliothek, P. Franz Ehrle, S. J., hat jetzt ein Unternehmen ins Werk gesetzt, wodurch es möglich gemacht wird, die ältesten und kostbarsten Handschriften, sowie Handzeichnungen im Vatikan kennen zu lernen, ohne erst nach Rom reisen zu müssen. Auf dem internationalen Kongresse der Bibliothekvorstände im vorigen Jahre in St. Gallen wurde nämlich die verdienstvolle Veröffentlichung der „Wiener Genesis" seitens des ehemaligen Direktors der Wiener Hofbibliothek, Sektionschef Dr. Ritter von Hartel, zur Sprache gebracht und betont, wie nachahmenswert ein solches Unternehmen seitens anderer Bibliotheken wäre. P. Ehrle hat nun infolge dieser Anregung durchgesetzt, daß alljährlich zwei Exemplare der Handschriften in photochemischer Reproduktion und in der Größe und im Format des Originals herausgegeben werden sollen, und zwar gleichzeitig mit einem wissenschaftlich bearbeiteten Texte. Als erstes Werk ist nun Virgil gewählt und auch bereits mit der Erläuterung von P. Nolhac zur Veröffentlichung fertiggestellt worden. Als zweites Werk ist die „Josua Rolle" bestimmt, deren Bearbeitung Hans Groeven übernommen hat.

Litterarisches.

Alte und Neue Welt. Monatlich ein reich illustriertes Heft à 50 Pfg. Verlagsanstalt Benziger & Ko. A. G., Einsiedeln, Waldshut und Köln a. Rh.

Eine sehr interessante Abhandlung über „Bildung" bringt das soeben erschienene 8. Heft. Bei einer sehr großen Reichhaltigkeit kommt jedoch der belletristische Teil keineswegs zu kurz. Eine äußerst poesie- und stimmungsvolle Novellette bietet uns Karl Linzen in „Gräber". Der Roman des spanischen Jesuitenpaters Luis Coloma führt uns in der Fortsetzung das Leben und Treiben der Revolutionäre und Volksbeglücker oft mit köstlichem Humor vor Augen.

Das Aprilheft enthält ferner nebst viel Anderm die Aufsätze: Die Bergbahn der Zukunft. Von Rudolf Goldlust. Vom Wandern und Wallfahren. Ernstes und Heiteres von Jakob Odenthal. Was ist Funkentelegraphie? Von F. Dessauer. Aus der Wunderwelt des Erdenhimmels. Von J. R. Ehrlich.

— **Die Freimaurerei Oesterreich-Ungarns.** 12 Vorträge am 30. und 31. März und 1. April 1897 zu Wien gehalten. Wien 1897, B. Herder, Verlag I, Wollzeile 33. Preis broschiert 2 Fl.

Schon die Titel dieser, das größte Lob der katholischen Presse findenden Vorträge besagen uns, daß man im Kampfe gegen die Maurerei in Oesterreich gründlich zu Werke geht. Sie lauten: Freimaurerische Prinzipien und Logensysteme. Von Domkapitular Dr. Johann Michael Raich aus Mainz. Die Anfänge der Freimaurerei in den habsburgischen Erblanden unter Karl VI. und Maria Theresia. Von Herrenhausmitglied Excellenz Joseph Alexander Frhrn. v. Helfert. Die Freimaurerei unter Joseph II. Von Reichsrat- und Landtagsabgeordneten Dr. Viktor v. Fuchs. Freimaurerische Berühmtheiten. Von Pater Anton Forstner S. J. Freimaurerei und französische Revolution. Von Dr. Wilhelm Frhrn. v. Berger. Die Jakobiner in Ungarn. Von Magnatenhausmitglied, k. und k. Kämmerer Grafen Nikolaus Moriz Esterhazy-Csakvar. Von Kaiser Franz' Verbot der Logen bis 1848. Von k. und k. Kämmerer Grafen Ferdinand Buquoy. Freimaurerische Aktionen von 1849 bis 1866. Von Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, k. und k. Kämmerer Grafen Ernst Sylva-Tarouca. Die ungarische Freimaurerei seit 1867. Von Redakteur Karl Koller. Die Freimaurerei in den Reichsratsländern. Von Herrenhausmitglied Excellenz Grafen Friedrich Schönborn. Das Gesamtbild. Von Magnatenhausmitglied Excellenz Grafen Fer-

dinand Zichy. Schlußworte Sr. Eminenz des hochw. Kardinals Fürsterzbischof Dr. Anton Gruscha.

Die Taxilgeschichte hatte unstreitig das Gute, daß sie den Kampf, der auf unserer Seite gegen die Freimaurer geführt werden muß, in sichere Bahnen gelenkt hat. Jede Widerlegung, die nicht unanfechtbar ist, wird für gewöhnlich ihren Zweck verfehlen. Ein sehr hoher Verdienst hat um die Widerlegung unserer erbitterten Gegner die Wiener Unternehmung. Sie wurde schon im November 1896 von Seite der Konferenz der hochw. Bischöfe Oesterreichs gebilligt und mit Vertrauen begrüßt, und unter voller Zustimmung des schon vor dem Trienter Kongresse dem Betrüger Leo Taxil mißtrauenden heiligen Vaters stattfand, was durch das persönliche Erscheinen des apostolischen Nuntius Msgr. Taliani, im Auftrage Sr. Heiligkeit zum Ausdrucke kam. Vierzehn Tage nach der Selbstentlarvung des Betrügers Taxil fanden die Wiener Vorträge statt, und bewiesen so, daß die Katholiken nicht erst auf dieses Ende eines Schwindlers zu warten brauchten, um sich das richtige Urteil über die Freimaurerei zu bilden.

Der hochverdiente Taxil-Gegner, P. Heinrich Gruber S. J. beurteilt das vorliegende Werk sehr günstig; er schreibt darüber in der „Germania": „Den fortgesetzten Bemühungen der Freimaurerei gegenüber, sich rein zu waschen, dürfen auch die Nicht-Freimaurer nicht ermüden, den Geheimbund immer wieder in seiner wahren Gestalt dem Publikum vorzuführen. Das soeben in Wien erschienene Werk: „Die Freimaurerei Oesterreich-Ungarns" ist ein trefflicher und sehr zeitgemäßer Beitrag zu einer solchen Charakteristik der Freimaurerei nach ihrer wahren Bedeutung".

Die ruhige, sachliche Sprache in den Vorträgen und quellenmäßige Belegung der Behauptungen macht den günstigsten Eindruck. Auch dem Schweizerklerus sei dasselbe warm empfohlen, indem manche Vorträge nicht nur die österreichischen Verhältnisse betreffen.

— An die Redaktion sind ferner gelangt: Aus dem Verlag von Joh. Falk III. Söhne, Mainz.

Vertrauliche Vaterworte des hl. Antonius von Padua an seine Pflegekinder. Verfaßt von einer Klosterfrau der ewigen Anbetung von O. S. F. C. zu Mainz. Preis broschiert 25 Pfg.

Vermächtnis des hl. Vaters Franziskus für seine Kinder und die Dienste, welche er von ihnen fordert. Verfaßt und herausgegeben von einer Klosterfrau der ewigen Anbetung O. S. F. C. zu Mainz. Preis broschiert 20 Pfg.

Das Testament des hl. Vaters Franziskus. Preis broschiert 15 Pfg.

Tagzeiten zu Ehren des hl. Aloysius für die sechs aloysianischen Sonntage. 20 Seiten. In Umschlag geheftet 12 Pfg., unter Kreuzband 15 Pfg.

Bild der heiligen Familie (nach Originalzeichnung von Karl Goebel, München) zum Einlegen in das Gebetbuch, auf gutem, starkem Kunstdruck-Papier. I. Mit täglichem Vereinsgebet 2 Seiten, Preis per 100 Exemplare 70 Pfg. II. Mit Weihegebet, täglichem Vereinsgebet und Gebet zum heil. Joseph 4 Seiten, Preis per 100 Exempl. M. 1. 50.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das heilige Land. — Hellbühl 23, Blauen 7. 50, Werthbühl 10, Eschenbach 18, Rodersdorf 10, Röschenz 17. 50, Großdietwil 27, Aarau 20, Dagmersellen 50, Eiken 25, Deitingen 16, Adligenschwil 5, Niederbuchsiten 8, Pommerats 9, St. Urban 14, Schönholzerswilen 10, Villmergen 55, Nenzlingen 24, Doppleschwand 15, Geiß 5. 95, Beinwil (Aarg.) 40, Abtwil 18, Lunkhofen 33. 50, Bichelsee 21, Härkingen 12. 50, Wohlenschwil 10, Gebensdorf-Turgi 13, Büron 34, Therwil 8, Tänikon 18, Rickenbach, Luzern 23, Root 43, Schongau 41, Wuppenau 12. 50, Winznau 15, Wisen 6. 50, Kirchdorf 25, Dittingen 5, Montignez 4, Wittnau 16, Reußbühl 20, Buttisholz 17, Hochdorf 29, Schwarzenberg 32. 35, Wohlen 130, Tägerig 21, Oeschgen 12, Hermetswil 2, Mettau 25. 50, Metzerlen 5. 35, Menznau 45, Pfeffikon 40, Rickenbach (Thurg.) 31. 69, Hägglingen 34, Aadorf 10, Bischofszell 44, Thun 6, Pfaffnau 36, Fischingen 35, Wolhusen 18, Tobel 25, Birsfelden 15, Solothurn, Pfarrei 75, Balsthal 41, Jonen 25, Wangen bei Olten 10, Zeiningen 26. 60, Escholzmatt 64, Neudorf 20, Winikon 10. 50, Münsterlingen 8, Breitenbach 10, Müswangen 10, Soubey 11, Sirnach 30, Büßerach 25, Steinebrunn 9, Homburg 10, Murg 76.

2. Für die Sklaven-Mission. — St. Niklaus 18, Röschenz 22. 50, Villmergen 55, Viznau 28, Rickenbach, Luzern 24.

3. Für das Priester-Seminar. — Baden, Pfrh. Karli 100, Bichelsee 30, Wohlenschwil 10.

4. Für Peterspfennig. — Beinwil (Aarg.) 10, Eiken 25, Sirnach 30.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 6. April 1899.

Bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1899.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 12:	4425	30
Kt. Bern: Dittingen	10	—
Kt. St. Gallen: Mosnang, Legat von sel. Witwe M. Anna Beerle-Bächtiger	50	—
Von einem Geistlichen des Rheinthales	30	—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, „Anonymus aus Luz."	150	—
Von Frau M. R.	60	—
Ungenannt in Luzern	10	—
Verschiedene in Luzern, durch P. S.	23	50
Von Frl. BB.	40	—
Altishofen	150	—
Hochdorf: a Pfarrgemeinde	215	—
b. von Tit. V.-B.	300	—
c. von Fam. Sch. zum Andenken ihrer verstorb. Mutter	50	—
	5513	80

Der Kassier: **J. Duret, Propst.**

Freies kathol. Lehrerseminar in Zug.

Eröffnung des neuen Schuljahres den **19. April; Aufnahmsprüfung** für die neu eintretenden Kandidaten den **18. April.**

Um Prospekt und nähere Auskunft wende man sich an

36³ **Die Direktion.**

Für Kirchen-Arbeiten
in den verschiedensten Stein- und Marmorarten
als:
Altäre, Säulen, Taufsteine etc.

32⁵² empfiehlt sich

Herm. Adler-Stüdely,
Langendorf (Solothurn).

Marmorindustrie mit Wasserkraft. — Zeugnisse über gelieferte Arbeiten stehen zu Diensten.

En vente à l'Imprimerie artistique Union à Soleure

Notre-Dame de la Pierre.

Histoire du Pélerinage et du Monastère de Mariastein
(avec 40 Illustrations) 13
par le P. **Laurent Eschle** O. S. B.
Traduit de l'allemand par M. l'Abbé **Adolphe Seuret**, curé de Montignez

Edition brochée	Fr. 1. 50
„ reliée, tranche rouge	„ 2. 50
„ „ „ dorée	„ 3. —

Zug Zughausgasse **Blumenfabrik** **Zug** Zeughausgasse
von
Schwestern Abegg

empfehlen sich für alle in die Fabrikation künstlicher Blumen einschlagenden Arbeiten, als:

Spezialität in Kirchenblumen,

Braut- und Totenkränzen, Trauer-Andenken, Topfpflanzen, einzelnen Blumenbestandteilen 2c. unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung. 25⁷

Wandkarte des katholischen Europa,

mit Verzeichnis sämtlicher Bistümer und Erzbistümer Europas, der Grenzen der Kirchenprovinzen, Zahl der Kirchen, der Priester, der Katholiken jeder Provinz 2c. Sehr empfehlenswert.

Preis Fr. 2 ohne Porto und Verpackung.

Buch- & Kunst-Druckerei Union, Solothurn.

St. Ursen-Kalender pro 1899.

Reichhaltiger, gediegener Inhalt. Viele schöne Illustrationen. Bei Abnahme von ½ Dutzend an zu bedeutend reduziertem Preis, so lange Vorrat.

Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

P. C. Dagmersellen IV. 18.
T. 1 und IV 99. (37)

A. Bättig, Blumenfabrik,
Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden 2c. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 6²⁶

Plattenbeläge 108¹²

für **Kirchen** und **Klöster** erstellt zu billigsten Preisen **Franz Jos. Stenz,** in **Menzingen-Zug.** Referenzen zu Diensten. (H3425Lz.)

Christliche Abendruhe

Kathol. Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.
Organ des „Christlichen Familien-Vereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz.
Preis jährlich Fr. 3.—.
Buch- & Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

Eine bescheidene Tochter, im besten Alter, aus guter Familie, im Kochen und Haushalt tüchtig, sucht selbständige

Haushälterin

-Stelle zu einem Geistlichen. Eintritt nach Belieben. Gefl. Offerten unter J c 995 Lz. an **Haasenstein & Vogler, Luzern.** 35⁹

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union** in **Solothurn** ist zu beziehen:

Erinnerungen aus meinem Leben
mit einem Anhange von Predigten
von
Melchior Schlumpf,
ehemaliger Domherr und bischöfl. Kommissar, Dekan und Pfarrer in Steinhausen; herausgegeben von Karl Josef Schlumpf, Pfarr-Resignat, in Mellingen.
Preis Fr. 1.—

Kirchen-Teppiche.

Neueste Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

J. Bosch,
Mühlenplatz, Luzern.
☞ Muster franko. 12¹⁰

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.